ZUSAMMENFASSUNG

In Nidau wurde während drei Jahren ein von einem Kuckucksweibchen parasitierter Teichrohrsängerbestand kontrolliert und versucht, die Eizahl des Kuckucks festzustellen. 1958 gelang das Eingrenzen des Brutreviers, das eine Fläche von 0,5 km² aufwies. Die grösste Distanz zwischen zwei parasitierten Nestern betrug 1700 m.

Vom 17. Mai bis 14. Juni 1958 wurden in diesem Gebiet 10 Kuckuckseier gefunden, doch sind möglicherweise ein bis höchstens drei Eier nicht erfasst worden. Der Legeabstand betrug meist zwei, zuweilen offenbar auch drei Tage.

Zum Unterbringen der Eier standen 15 Teichrohrsängernester zur Verfügung. Bei andern als Kuckuckswirte bekannten Arten wurden keine parasitierten Gelege entdeckt.

Die Mittelwerte von 14 gemessenen Eiern betragen 21,96×15,89 mm.

In drei Fällen wurde das Kuckucksei als erstes im Rohrsängernest gefunden, doch ist dabei vielleicht ein bereits vorhandenes Rohrsängerei vom Kuckuck entfernt worden. Die übrigen Eier wurden alle in unvollständige Gelege eingebracht.

LITERATUR

GÉROUDET, P. (1954): Les Passeraux II. Neuchâtel.

MAKATSCH, W. (1955): Der Brutparasitismus in der Vogelwelt. Radebeul.

MOEBERT, F. (1952): Beiträge zur Brutbiologie der beiden Rohrsängerarten *Acrocephalus scirpaceus* und *A. palustris* und ihre Beteiligung an der Aufzucht des Kuckucks bei Hamburg. Mitt. Faunist. Arbeitsgem. Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 5 (3).

NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. I. Leipzig.

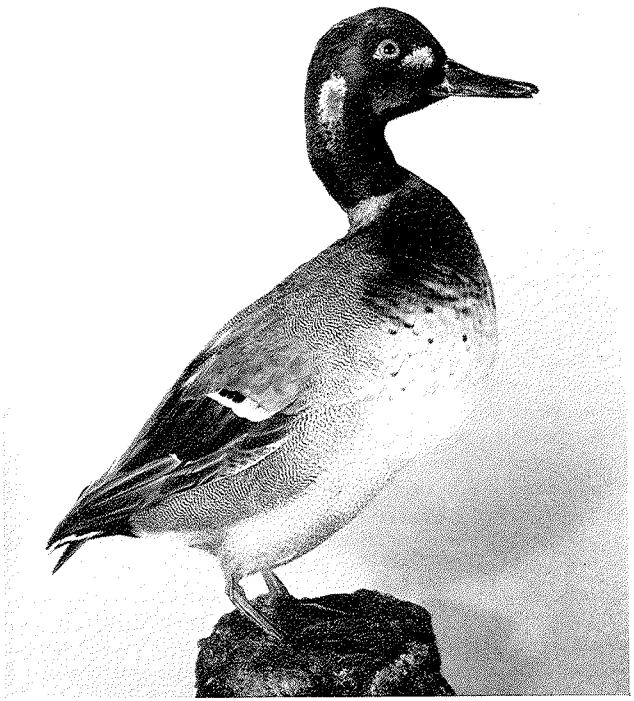
NOLL, H. (1941): Schweizer Vogelleben, 1. Teil. Basel.

TUTT, H. R. (1955): Deposition of Eggs by the Female Cuckoo. Acta XI Congr. Internat. Orn. 1954: 630—631.

KURZE MITTEILUNGEN

Ein Stockenten-Krickentenbastard von Ingenbohl (Sz). — Vor sechs Jahren berichtete Heinrich SUTER (Orn. Beob. 50/1953: 9—12) über einen Entenbastard, der während sieben Wintern sich auf dem Aarestaubecken «Rüchlig» in Aarau gezeigt hatte. Der Vogel, wesentlich kleiner als eine Stockente, fiel durch seine eigenartige Kopfzeichnung auf — je ein heller, langgezogener Fleck im Zügelfeld und am Hals hinter der Ohrgegend —, die sich mit keinem der uns vertrauten Muster in Verbindung bringen liess. Es blieb deshalb zunächst rätselhaft, aus welcher Kreuzung der Bastard hervorgegangen war. Nur so viel schien klar, dass der eine Partner eine Stockente gewesen sein musste, während im andern schliesslich die Sichelente *(Anas falcata)* vermutet wurde. Bald darauf stellte es sich aber heraus, dass die Abzeichen an den Kopfseiten auf eine falsche Fährte geführt hatten. Wie eine kurze Notiz (Orn. Beob. 50: 64) besagt, erhielt die Vogelwarte Sempach einen identischen Entenbastard zur Untersuchung, und am Präparat war nun leicht zu erkennen, dass ein Kreuzungsprodukt zwischen Stock- und Krickente *(Anas platyrhynchos* und *Anas crecca)* vorlag.

Das präparierte Exemplar ist 1953 von Prof. H. GAMMA für das Museum Luzern erworben worden. Es stammt aus der Sammlung von Herrn A. BUELER, Schwyz, und ist von diesem kurz vor Weihnachten 1941 beim abendlichen Anstand am Leewasser in Ingenbohl/Sz erlegt worden. Der Bastarderpel war dabei von einem Stockentenweibchen begleitet, das im selben Schuss fiel. Nachdem der Aarauer Bastard den Beobachtern so viel Kopfzerbrechen bereitet hat, sei der bei Ingenbohl am Vierwald-



Der Bastarderpel *(Anas platyrhynchos* × *A. crecca)* von Ingenbohl

stättersee erlegte hier genauer beschrieben. Stockenten-Krickentenbastarde sind zwar seit alter Zeit, zum Teil unter dem Namen «*Anas bimaculata*», bekannt, da sie aber individuell ziemlich verschieden gefärbt sein können, mögen unsere Angaben auch aus diesem Grunde von Interesse sein.

In seinen Körpermassen steht der Bastard ziemlich genau in der Mitte zwischen Stock- und Krickente, nur der recht zierlich gebildete Lauf nähert sich mehr den Krickentendimensionen. Die im folgenden zusammengestellten Vergleichsdaten der Stock- und Krickente sind Mittelwerte von je fünf Erpeln; das Flügelmass betrifft den gestreckten Flügel.

	Flügel	Schwanz	Schnabel	Lauf	Mittelzehe
Stockente	282	90	56	46	52 mm
Bastard	242	80	46	34	41 mm
Krickente	191	71	36	30	32 mm

Auch in Färbung und Zeichnung vermittelt der Bastard zwischen den beiden Eltern, wobei es allerdings z. B. am Kopf und in geringerem Masse am Flügelspiegel zu fremdartig anmutenden Kombinationen kommt. Gerade in diesen beiden Regionen scheint übrigens die individuelle Variation besonders gross zu sein. Wir lassen nun die Beschreibung folgen:

Stirn und Scheitel schwärzlich mit dunkelbraunen Federsäumen. Die Kopfplatte, deren Rand stellenweise durch feine weissliche Strichel markiert ist, verschmälert sich gegen den Hinterkopf, wird trüb rostbraun und setzt sich in einem dünnen Nackenband und schliesslich den schopfartig verlängerten, blauschwarzen Hinterhalsfedern fort. Über Zügel- und Wangenregion zieht ein breites, dunkel rostbräunliches Feld, dessen vor dem Auge gelegener Teil stark aufgehellt ist. Ein ebenso gefärbtes, oben weisslich eingefasstes Feld, hinter dem Ohr beginnend, findet sich an den Halsseiten, wozu noch ein kleiner heller Fleck am hintern Augenrand kommt. Im übrigen sind Kopfseiten und Hals schillernd dunkelgrün, nur am Vorderhals vermischt mit einigen braunen Federspitzen. Der weisse Halsring der Stockente fehlt. (Beim Vergleich mit der Abbildung ist folgendes zu beachten: Die Aufhellung zwischen Auge und Halsseitenfleck rührt vom Glanz der grünen Federn her, während die ähnliche Tönung in der Wangengegend den unteren Teil des rostbraunen Feldes wiedergibt. Das halsringähnliche Gebilde ferner ist nur wenig heller rostbraun gefärbt als der Kropf.

Unterster Teil des Halses und Kropfgegend lebhaft rostbraun (heller als bei der Stockente), alle Federn nach Krickentenart gemustert — mit schwärzlichen Querbinden oder -flecken und einem rundlichen Subapikalfleck —, welche Zeichnung jedoch grösstenteils verdeckt ist und erst im Übergangsgebiet zur rahmweissen Brust etwas deutlicher hervortritt. Bauch fein graubraun gesprenkelt, Unterschwanzdecken schwarz. — Rücken- und Schulterfedern auf gelblichem, Tragfedern auf weisslichem Grunde dunkel gewellt, feiner als beim Krick- und wesentlich kräftiger als beim Stockerpel. Unterrücken wie beim letzteren schwarzbraun, Oberschwanzdecken mit dunkelgrünem Glanz, der auch auf den dunklen mittleren Steuerfedern angedeutet ist. Diese sind zugespitzt und verlaufen gerade. Übrige Steuerfedern dunkelbraun mit ziemlich schmalem, gelblichweissem Aussen- und Endsaum.

Der Flügelspiegel gleicht im allgemeinen mehr dem Stockentenmuster, weist aber ebenfalls auffälligen Mischcharakter auf. Das grosse, je nach Lichteinfall dunkelgrün oder tief purpurblau schillernde Spiegelfeld ist oben rostgelblich und teilweise schwarz, innen samtschwarz und unten samtschwarz und weiss eingefasst. An den Krickenteneinfluss erinnert der Umstand, dass der schwarze Subapikalsaum an den äusseren Spiegelfedern (Armschwingen) viel breiter (15 mm) als an den inneren ausgebildet, der weisse Endsaum recht schmal und etwas rostgelblich überhaucht ist. Ein eigenartiges Muster zeigt das obere Abschlussband des Spiegels, geformt von den breiten Endsäumen der grossen Armdecken. Die Säume sind an den sechs äusseren Decken einfarben rostgelblich, während bei den drei nachfolgenden auf der Aussenfahne eine schwarze Subapikalbinde dazukommt, die dann auf der letzten (zehnten) Feder der Saumserie zu einer schmalen Querlinie reduziert ist. Die Intensität der Rostfarbe nimmt von aussen nach innen leicht zu, wobei die Federenden etwas heller bleiben. Der für die Stockente typische schwarze Endsaum fällt also ganz aus und erscheint dafür teilweise als Subapikalbinde! Schliesslich zeigen einige der langen Schulterfedern am Aussensaum das bei der Krickente auftretende samtschwarze Feld, jedoch ohne den daran anschliessenden rahmweissen Kontraststreifen. Die kleinen Flügeldecken entsprechen in ihrer graubraunen Färbung denen der Krickente.

Die Schnabelfarbe dürfte, soweit sich dies am präparierten Exemplar noch feststellen lässt, derjenigen des Aarauer Bastards entsprochen haben: dem First entlang dunkel, die Seiten heller, vermutlich olivgelb.

Der seinerzeit von H. SUTER (1953) beschriebene und abgebildete Bastard weist offensichtlich bis ins einzelne dieselben Merkmale auf wie der bei Ingenbohl erlegte Erpel. So stimmen die beiden Exemplare in der Kopfzeichnung mit den zwei hellen, auf Distanz besonders auffallenden Flecken ganz überein. Bei andern Bastarden derselben (oder einer reziproken?) Kreuzung sind jedoch die beiden braunen Flecken zu einem einheitlichen Feld verbunden, das fast die ganzen Kopf- und Halsseiten

einnimmt (vergl. z. B. SEVERZOW, Bull. Soc. imp. Natural. Moscou 58/1883: 352—366, Taf. I). Die elterlichen Merkmale setzen sich also in wechselndem Masse durch, was auch in der Gestaltung des bald mehr krickenten-, bald mehr stockentenähnlichen Spiegels zum Ausdruck kommt. Dem Feldbeobachter wird daher das richtige Ansprechen der Bastarde oft Mühe bereiten, und der hier etwas ausführlicher behandelte Fall möge als aufschlussreiches Beispiel dienen.

Ernst SUTTER, Naturhistorischs Museum Basel

Entenbastard (Stockente-Löffelente?) auf dem Baldeggersee. — Nach einem herrlichen Rundgang um den ganzen Baldeggersee begann ich am 5. Januar 1959 bei Dämpiken eben mit dem Auszählen der letzten grösseren Ansammlung von etwa 250 Stockenten, als mir plötzlich unter der ersten Schar ein eigenartig gefärbter Erpel auffiel. Da sich die durch meine Anwesenheit beunruhigten Enten aber sehr rasch vom dürftigen Schilfgürtel gegen die Seemitte entfernten, wollte ich zunächst die Zählung abschliessen, so dass ich diesen Vogel für einige Zeit aus den Augen verlor. Nachdem ich dann den Beobachtungsort während etwa 10 Minuten verlassen hatte, waren die Enten wie erwartet zum grössten Teil wieder in die Nähe des Ufers zurückgekehrt, und nun konnte ich unter den günstigsten Bedingungen meine ganze Aufmerksamkeit dem erwähnten Erpel zuwenden, welcher in den letzten Strahlen der hinter dem Lindenberg untergehenden Sonne in einer Stockentenschar dicht vor dem Schilfgürtel lag. Kopf, Brust, Rücken, Oberschwanzdecken und Flügel schienen in der Färbung, soweit im Felde überhaupt erkennbar, bis in alle Einzelheiten von derjenigen eines gewöhnlichen Stockentenerpels *(Anas platyrhynchos)* nicht abzuweichen. Bauch und Weichen zeigten dagegen die für den Löffelentenerpel *(Spatula clypeata)* typische rotbraune Färbung und das grosse, weisse, von den dunklen Schwanzdecken abstechende Feld. Der grünlichgelbe Schnabel, der weisse Halsring, die zurückgebogenen mittleren Schwanzfedern und die allgemeine Körperform zeigten keine Unterschiede im Vergleich zu den Stockentenerpeln.

Am frühen Nachmittag konnte ich vom gegenüberliegenden Ufer mit dem 15-fachen Stativfeldstecher in dieser Gegend recht lebhafte Gesellschaftsspiele beobachten. Jetzt wurden die Stockenten aber zusehends ruhiger, der «Grunzpfiff» wurde seltener, und immer weniger Erpel beteiligten sich an der Balz; etwas aktiver schienen dagegen noch die Enten. Ein an seiner hellen Färbung leicht erkennbares Stockentenweibchen liess den Bastarderpel nicht aus dem Auge und schwamm ihm eifrig hetzend sofort nach, sobald er sich etwas von der Schar entfernte. Diese Ente wurde vom Bastarderpel nie weggebissen; andererseits folgte er aber auch der Ente nie, und, abgesehen von einer schwachen Verteidigung der Ente vor anderen Erpeln, konnte wie bei verschiedenen Stockenten keine einzige Balzhandlung von Seiten des Erpels beobachtet werden. Obwohl von anderen Erpeln oft vertrieben, hielt sich der Bastard während der halbstündigen Beobachtungszeit immer an dieselbe Schar, wobei er auffallend häufig trank, ohne dass aber von einem eigentlichen «Zutrinken» gesprochen werden könnte. Die plötzlich rasch einbrechende Dämmerung verunmöglichte leider bald eine weitere Beobachtung.

Urs GLUTZ VON BLOTZHEIM, Schweiz. Vogelwarte Sempach

Winterbeobachtungen des Dreizehenspechtes bei Wengen. — Während eines Ferienaufenthaltes in Wengen (Berner Oberland) im Januar/Februar 1958 hatte ich das erste Mal das Glück, den Dreizehenspecht *(Picoïdes tridactylus)* zu beobachten, nachdem ich diesen seit längerer Zeit vergeblich gesucht hatte.

Am Vormittag des 25. Januar, bei —10° Kälte und nachdem es am Vortage ziemlich Neuschnee gegeben hatte, machte ich bei Sonnenschein eine Tour auf das Leiterhorn, den bekannten Aussichtspunkt nordnordwestlich von Wengen auf 1519 m ü. M. Bei den tiefverschneiten Ruhebänken angekommen, hörte ich in der tiefen Stille ein